

Simon Schaupp

# Der kurze Frühling der Räterepublik

Ein Tagebuch der bayerischen Revolution

UNRAST

## Teil II

# Monarchendämmerung

---

---

7. November 1918

Hilde steht dicht neben ihren Luxemburger Freunden auf der Theresienwiese – mit 60.000 weiteren Frauen und Männern. Die meisten Betriebe, Geschäfte und Ämter haben an diesem Tag geschlossen, weil ihre Angestellten mit oder ohne Erlaubnis nicht zur Arbeit erschienen sind. »Meine Erinnerung ist«, schreibt Hilde später, »dass buchstäblich ganz München an dieser Demonstration teilnahm. Die Straßen waren leer. An der Theresienwiese standen Reihen von leeren Straßenbahnen, deren Fahrpersonal sich der Demonstration angeschlossen hatte. Es schienen zum Teil Straßenbahnen zu sein, die da gar nicht hingehörten, sondern an diesem Nachmittag von ihrer gewöhnlichen Strecke abgewichen waren. Heute kann ich mich nur noch an ein gewaltiges Menschenmeer erinnern, aus dem hier und da rote Fahnen, Gewerkschaftsfahnen und die Köpfe von Rednern hervorrugten.«<sup>66</sup>

Es ist der erste Jahrestag der russischen Revolution und die vielen Menschen sind sich einig, dass auch hier in Bayern eine Revolution her muss. Oben, direkt neben der Bavaria, der bayerischen Freiheitsstatue, steht Erhard Auer, der Führer der SPD und redet von Reformen. Hilde Kramer gerät mehr und mehr in Rage. »Lügner! Verräter! Schuft!«, schreit sie, zusammen mit Tausenden anderen Radikalen: Allzu gut erinnern sie sich an seinen Verrat während des Januarstreiks. Erst vor wenigen Tagen ist Kurt Eisner aus dem Gefängnis entlassen worden – und schon steht er wieder seelenruhig neben Auer, dem Mann der ihn dort hingebracht hat. Zu der Kundgebung haben SPD, Gewerkschaften und USPD gemeinsam aufgerufen, geeint durch die Forderung nach sofortigem Frieden. König Ludwig hat sich dagegen entschieden, die Demonstration wie sonst üblich niederknüppeln zu lassen, um den eingeleiteten Übergang zur konstitutionellen Monarchie nicht zu gefährden. Denn an diesem Tag wird die bayerische Regierung umgebildet und das von König Ludwig in die Wege geleitete Abkommen zur Parlamentarisierung soll vom Landtag verab-

schiedet werden. Erstmals sollen die rechtsliberale DDP, die katholische Zentrumspartei und die Sozialdemokraten an der Regierung beteiligt werden. Aber die Reformen kommen viel zu spät. Sie werden durch die sich überstürzenden Ereignisse der revolutionären Entwicklung eingeholt.

An verschiedenen Stellen der Theresienwiese sprechen bis zu zwölf Redner zur gleichen Zeit. Neben Auer spricht auch Ludwig Gandorfer, ein linker Vertreter des Bayerischen Bauernbundes und vor allem Kurt Eisner. Auer und andere Gemäßigte versuchen die Versammelten mit Verweis auf die kommenden Reformen zu beruhigen. Eisner und seine Genossen fordern dagegen ein sozialistisches Räteystem. Sie haben sich bereits im Norden der Theresienwiese aufgestellt, um anschließend schnell und möglichst ohne aufgehalten zu werden, zu den Kasernen der Stadt zu ziehen. Ein Mann, der eine rote Fahne vor sich aufgepflanzt hat, berichtet, dass in Kiel die Matrosen gemeutert haben und in Österreich die Habsburger abgesetzt worden seien. Nun sei es auch an der Zeit, die Wittelsbacher und Hohenzollern zum Teufel zu jagen. Nach den Reden beschließt die gesamte Versammlung eine Resolution, in der ein sofortiger Friedensschluss, der Rücktritt des Kaisers, der Achtstundentag und eine Arbeitslosenversicherung gefordert werden.

Die Bedingung der SPD für die Teilnahme an der Großkundgebung war die Versicherung gewesen, dass im Anschluss keine weiteren Aktionen durchgeführt würden. In diesem Sinne setzt sich der Hauptzug der Demonstration unter Auers Führung zum Friedensengel in Bewegung. Dort löst der bayerische SPD-Vorsitzende die Versammlung auf. Hilde Kramer aber schließt sich einer Menschenmenge an, die sich um Kurt Eisner und Ludwig Gandorfer versammelt hat. Diese Menschen denken nicht daran, jetzt schon nach Hause zu gehen. Stattdessen setzen sie sich in Richtung der Kasernen in Bewegung. »Wie eine kribbelige, schwarze Welle wälzten sich die tausend und abertausend Menschen hangaufwärts auf die Straße«, erinnert sich Oskar Maria Graf später.<sup>67</sup> Gandorfer, der bei Eisner untergehakt ist, geht merkwürdig langsam. Erst als Hilde sich an die Spitze des Zuges vorgekämpft hat, wird ihr klar, was der Grund dafür ist: Ludwig Gandorfer, der Mann, der den Zug der Revolutionäre anführt, ist blind.

Zur selben Zeit befindet sich König Ludwig III. auf seinem täglichen Nachmittagsspaziergang durch den Englischen Garten. Dass die Bevölkerung seit Monaten auf den Straßen rebellierte, ist kaum zu ihm vorgedrungen. Die Warnungen, die er erhalten hat, hat er als die übliche Undank-

barkeit der Untertanen abgetan. Nun jedoch scheinen die Leute, die ihm auf seinem Spaziergang begegnen, über die Maßen unruhig zu sein. Das geht tatsächlich so weit, dass eine Gruppe von Arbeitern sich ihm bis auf wenige Schritte nähert und sogar das Wort an ihn richtet. Offensichtlich haben sie ihn trotz seiner bürgerlichen Kleidung erkannt, denn er trägt nur einen Gehrock über seinem voluminösen Bauch und auf dem Kopf eine Melone. Immerhin lüften die Proleten noch ihre zerlumpten Kopfbedeckungen vor dem Staatsoberhaupt. Dann fällt der Satz, der dem König seine angeborene Gemütlichkeit raubt: »Majestät, gengg' heim, Revolution is!«

Verdutzt eilt der Monarch zurück zur Residenz. Dort angekommen muss er feststellen, dass fast das gesamte Personal und die Wachen verschwunden sind. Man hat ihn offensichtlich sitzen lassen. Er ruft den verbliebenen Hofstaat zusammen, der ihm erklärt, der Rest des Personals sei vor der wütenden Menge geflüchtet. Otto Ritter von Dandl, der Vorsitzende des Ministerrats, empfiehlt seinem Herrn in einer verklausulierten Rede die Flucht. Eilig befiehlt der König einige Automobile zu mieten. Diese lässt er mit seinen wichtigsten Bedarfsgegenständen und Lakaien füllen. Prinzessin Wiltrud berichtet später über die Ereignisse: »Meine Mutter, die seit dem Frühjahr schwer leidend war, hatte sich in ihr Appartement zurückgezogen und wurde eben am Toilettentisch von ihrer Kammerfrau Fanny Scheid abfrisiert, als Papa sie von der Abfahrt verständigte. Mein Vater war ohne seinen Leibjäger Reingruber, der noch von der Bulgarienreise her krank war. Ein alter kleiner Garderobier half ihm in den mit grauem Opossum gefütterten Jägermantel und reichte ihm den Hut. Papa nahm nur eine Schachtel Zigarren unter den Arm. Das war alles.«<sup>68</sup>

Die königliche Familie – neben König und Königin, den Prinzessinen Helmutrud, Hildegard, Gundelinde und Wiltrud, auch zwei Hofchargen, eine Baronin und eine Kammerfrau – eilt zu den Automobilen. Die Türen werden hinter ihnen zugeschlagen und der Korso rast nach Schloss Wildenwart davon. Von dort aus flieht der König und sein kleines Gefolge weiter an den Hintersee bei Berchtesgaden. Seit Ludwig den bayerischen Thron bestiegen hat, musste er keine solche Unverschämtheit erleben, wie die nun um sich greifende Revolution.

Währenddessen erreicht der von Eisner und Gandorfer angeführte Demonstrationszug die Krafftahr-Ersatzabteilung in der Kazmairstraße. Polizei und Armee, die der Aktion keine große Bedeutung zuzumessen

scheinen, lassen die Demonstrierenden dort unbehelligt. Die Kraftfahrer schließen sich der Demonstration sofort an. Nun setzt sich der angeschwollene Zug zu den Münchner Kasernen in Bewegung. Die Revolutionäre wissen, dass es von zentraler Bedeutung ist, die Soldaten für ihre Sache zu gewinnen. Die seit Kriegsbeginn rigoros durchgeführte Militarisierung hat dafür gesorgt, dass die Garnisonen der bayerischen Städte stark vergrößert worden sind. Allein in München sind 52.000 Soldaten stationiert. In Nürnberg sind es 20.000 und in Augsburg, Würzburg und Ingolstadt jeweils zwischen 10.000 und 15.000.

Als der Demonstrationzug bei der Ersatzkompanie des Münchner Landsturmbataillons ankommt, schließen sich die dort stationierten Soldaten unter Jubel den Demonstrierenden an. Weiter geht es zur Marsfeldkaserne. Auch dort verlassen die Soldaten sofort ihre Unterkünfte, ohne dass die Offiziere irgendetwas dagegen tun können. Allein bei der Kaserne in der Schwabinger Türkenstraße kommt es zu einer Auseinandersetzung. Einige Offiziere werfen Reizgasgranaten, um zu verhindern, dass die Soldaten die Kaserne verlassen oder die Demonstrationsteilnehmer sie betreten. Als die Menschenmenge bereits beginnt zurückzuweichen springt Zenzl Mühsam auf das Verdeck eines Autos, schwenkt ihre rote Fahne und schreit »Hoch der Friede und die Revolution!« Auch ihr Mann Erich klettert zu ihr hinauf und hält eine spontane Rede an die Soldaten und die Demonstrierenden. Die Menge rückt wieder dichter zusammen. Ermutigt von den Demonstrierenden brechen die Soldaten in der Kaserne die verriegelten Türen und Fenster auf und stürmen zu der Versammlung hinaus, wo sie jubelnd empfangen werden. Einige von ihnen zerschlagen in einer spontanen antimilitaristischen Geste ihre Gewehre auf dem Pflaster.

Bis zum letzten Augenblick hatte es den Anschein gehabt, dass der alte monarchistisch-bürokratische Staat wie eh und je funktionieren würde. Generalkommando, Stadtkommandantur und Polizeipräsidium haben bis ins Kleinste ihre Befehle erlassen: Absperrungen, Truppenbereitschaft, Schutz bestimmter Gebäude. Auf dem Papier war alles seit Langem akribisch vorbereitet. Allerdings ist nun niemand mehr bereit, den Befehlen Folge zu leisten. Die letzten zuverlässigen Truppen sind zum Grenzschutz nach Süden und Osten beordert worden, sie stehen in diesen Stunden bereits am Brenner und an der Tauernbahn. Infolgedessen sind einige Kompanien aus dem nordbayerischen Schweinfurt herangeholt worden.